

**Zeitschrift:** Der Freidenker [1927-1952]  
**Herausgeber:** Freigeistige Vereinigung der Schweiz  
**Band:** 22 (1939)  
**Heft:** 12

**Artikel:** Bücher zur Sonnenwende  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-409035>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Bitten erhören könnte und zur Erde käme, ihn wieder an's Kreuz zu schlagen. Darum, weil wir diese hohlen Deklamationen verabscheuen, darum sind wir Freidenker geworden, wie es so viele vor uns waren und noch vielmehr nach uns sein werden. Genug der Lehren und Theorien — wir fordern Taten.

Wie war es einst? Hungersnöte und Epidemien als da sind Pest, Cholera usw., sie alle waren dereinst Prüfungen Gottes und die Kirche lehrte damals auf die Frage, wie uns das Uebel erspart bleiben könnte, das gleiche, was sie heute bezüglich des Krieges sagt: «Das wäre nur dann möglich, wenn es keine Sünde mehr gäbe.» Diese Phrase wurde durch die Arbeit des freien Geistes zunichte. Die freie Forschung hat, ohne die Assistenz der Gottesgelahrtheit, diese Fragen gelöst und dem christlichen Gott ein Züchtigungsmittel um das andere entwunden. Alles geschah aber gegen den Willen der Kirche. Wenn es heute noch Hungersnöte gibt, wie z. B. in China und anderwärts, so verdanken wir dies in erster Linie der gepriesenen christlichen Nächstenliebe, die über dem Profit den lieben Nächsten, der ebenfalls ein Ebenbild Gottes ist, vergisst.

So wie Hunger und Pestilenz aus der Welt geschafft wurden, so wird es auch einmal der Krieg werden. Uns quält dabei nicht die sogenannte Thomasfrage: Wie können wir den Weg wissen. Wir wissen um den Weg und wir Freidenker werden keine Gelegenheit unbenutzt lassen, um diesen Weg aufzuzeigen. Kein «zurück zur Kirche» wird uns von der Fuchtel des Krieges befreien, sondern nur die Vernunft. Wir halten uns an das schöne Schiller-Wort: «Wer über die Vernunft hinaus noch eine Gottheit sucht, der verscherzt seine Menschheit.»

Wenn dereinst die Menschheit nicht mehr «verscherzt» wird, dann können alle Menschen guten Gewissens das Fest der Liebe feiern. Bis dahin werden wir dieses Fest nicht mitmachen, sondern weiter unsere Sonnwendfeier, jene Sonne, die unparteiisch über Gute und Böse scheint. *Leoz.*

### Bücher zur Sonnenwende.

Schaff' gute Bücher in Dein Haus, sie strömen reichen Segen aus! So lautet ein alter Spruch, dessen Wahrheit kein Freidenker bezweifeln wird. Sicher hat schon mancher Leser sich umgeschaut, was er zur Sonnenwende seinen Buben oder seinem Ehegespann schenken könnte? Gesinnungsfreunde, was ihr auch schenken mögt: vergesst die Bücher nicht. Bedenket, dass auch der Geist seine Nahrung braucht.

Bücher sind die besten Freunde. Man muss aber in ihrer Auswahl vorsichtig sein. Es liegt nahe, dass Freidenker auf

freigeistige Autoren halten, die die Welt nicht durch eine metaphysisch-theologische Brille sehen, sondern wie sie ist und — ihr dennoch so viel Schönes und Erhebendes abfinden.

Freigeistige Autoren im deutschen Sprachgebiet muss man bald mit der Lupe suchen. Das gleiche gilt von den Verlegern, die es wagen, die Werke von Freidenkern herauszubringen. Da frage ich: Kennen Eure Buben die vielgelesenen Jugendbücher von Gesinnungsfreund Ernst Brauchlin? Wenn nicht, dann verfehlen Sie nicht, zur Sonnwendfeier eines der drei, von der Kritik glänzend besprochenen, Bücher zu schenken:

*Die Leute im Zehnhaus.* Eine Geschichte für die reifere Jugend. (Preis Fr. 6.50)

*Hansrudis Geheimnis.* Erzählung für die Buben.

*Burg Eschenbühl.* Eine Bubengeschichte.

Die letzten zwei Bände kosten Fr. 6.—, ein Betrag, der durch die damit bereitete Freude mehrfach aufgewogen wird. Gesinnungsfreund Brauchlin kennt die Jugend, ihre Freuden und Nöte durch seinen Beruf als Erzieher. Er hat aber gegenüber andern Autoren den Vorteil, dass er Freidenker ist.

Habt Ihr der Buben gedacht, dann vergesst Euch selbst nicht. Auch für Erwachsene liegen aus der Feder von Ernst Brauchlin drei Werke vor, die man mit Freude und Gewinn liest:

*Themen in Moll.* Ueber Liebe und Ehe. Novellen und Skizzen.

*Der Schneider von Rabenau.* Ein kulturgeschichtlicher Roman aus dem ausgehenden Mittelalter.

Diese beiden Bände kosten je 6 Franken, während der Dritte, eine Erzählung, «Der Schmiedegeist», nur Fr. 1.50 kostet.

Ich hoffe, dass dieser Hinweis recht viele Leser veranlassen wird, sich das eine oder andere Werk Brauchlins anzuschaffen. Bestellungen richte man, wie immer, an die *Literaturstelle der F. V. S., Bahnpostfach 2141, Zürich*, die sie prompt erledigt. *Die Redaktion.*

### Aus Nah und Fern.

*I. Aus Belgien.* — Die katholische Kirche wird immer kostspieliger. Sie schöpft mit vollen Händen aus den Staatskassen. Der belgische Staat duldet die Vernichtung der öffentlichen Schulen, die grösstenteils in verfallenen Gebäuden vegetieren und denen es an Lehrmitteln und Personal fehlt. Derselbe Staat zahlt jedes Jahr verfassungswidrig freigebig über eine halbe Milliarde Francs Zuschüsse aller Art an die konfessionellen Schulen, denen gegenüber er kein Recht und keine Kontrolle hat.

«Er war jedenfalls sehr unglücklich. Er sah die sichern Prügel vor sich. Sie hätten dem vorbeugen können.»

«Der Junge erwartete gar keine Hilfe von fremder Seite. Er wäre sehr überrascht gewesen, wenn ich ihm da plötzlich...»

«Ein Grund mehr, es zu tun. An angenehmen Ueberraschungen ist noch niemand gestorben.»

«Sicherlich. Sie haben recht. Ganz unter uns gesagt, habe ich daran gedacht. Ich bin kein Mensch, der andern nicht hilft, wenn sie in Not sind. In diesem besonderen Fall aber... wissen Sie, da gingen nämlich Leute vorbei, die...»

«... die den Kleinen selber trösten wollten, und die Sache dann, wie Sie, andern überliessen!»

«Nein, das war anders. Wie die Leute vorbeigingen, bekam ich, wie soll ich das nur sagen, gewisse Hemmungen. Es hätte ein ganz kleines Aufsehen erregt. Einige wären stillgestanden. Hätten Publikum gespielt. Mit leicht spöttischem Gesichtsausdruck. Hätten bei sich Glossen gemacht über diese Abart von Strassenphilantropen... und ich ertrage es einfach nicht, ein Mitleidsgefühl vor aller Öffentlichkeit zu verraten. Es sieht aus wie die Preisgabe irgend eines eifersüchtig gewahrten Geheimnisses. Ich tue wirklich vieles für verschämte Armut, aber ich liebe es ebenfalls auf verschämte Art zu tun. Ich gehöre nicht zu denen, die, wenn sie einen Franken für wohlthätige Zwecke opfern, dafür eine Knopflochmedaille auf der Heldenbrust herumtragen wollen. Für Pfingstochsen habe ich nichts übrig. Ich erkläre Ihnen ehrenwörtlich, dass wenn ich den Jüngling unter vier Augen getroffen hätte...»

«Mit andern Worten, es fehlt Ihnen an Mut!»

«Am Mut, als Mann zu gelten, der mit einer kleinen menschlichen Selbstverständlichkeit protzt. Mag sein. Im Vertrauen gesagt, ich habe mich nachher dieser Haltung wegen geohrfeigt. Immerhin darf ich annehmen, ein anderer habe inzwischen meine Unterlassungssünde gut gemacht.»

«Möglich. Ebenso möglich aber ist auch, dass der Junge mittlerweile seine Prügel abgekriegt hat.»

«Es werden bestimmt nicht die letzten sein.»

«Zweifelsohne. Aber für die Prügel in diesem ganz bestimmten Fall sind Sie gewissermassen mitschuldig.»

«Leider.»

«Und kommen mit etwelcher Verspätung zu dieser vernünftigen Ansicht. Meine Frage war also nicht ganz so abwegig. Aber es handelt sich auch gar nicht so sehr um diesen kleinen Knaben als um das Stück Menschheit, das er verkörpert. Sie wissen, dass viel Unrecht an der Menschheit geschieht.»

«Glauben Sie mir, dass ich sehr darunter leide!»

«Passiv. Das ändert an der Sachlage nichts.»

«Soll ich allein rufen?»

«Das sagen die andern auch. Und darum geschieht nichts. Wenn Sie Kopfweh haben, mein Lieber, oder Zahnschmerzen, oder an Herzverletzung leiden, so tun Sie bestimmt etwas dagegen. Sie warten nicht ab, bis Ihre Mitmenschen ebenfalls Kopfweh haben, um es dann mit ihnen gemeinsam zu bekämpfen. Es fällt Ihnen nicht ein, sich als Opfer wohl zu fühlen, bloss weil die Welt abseits